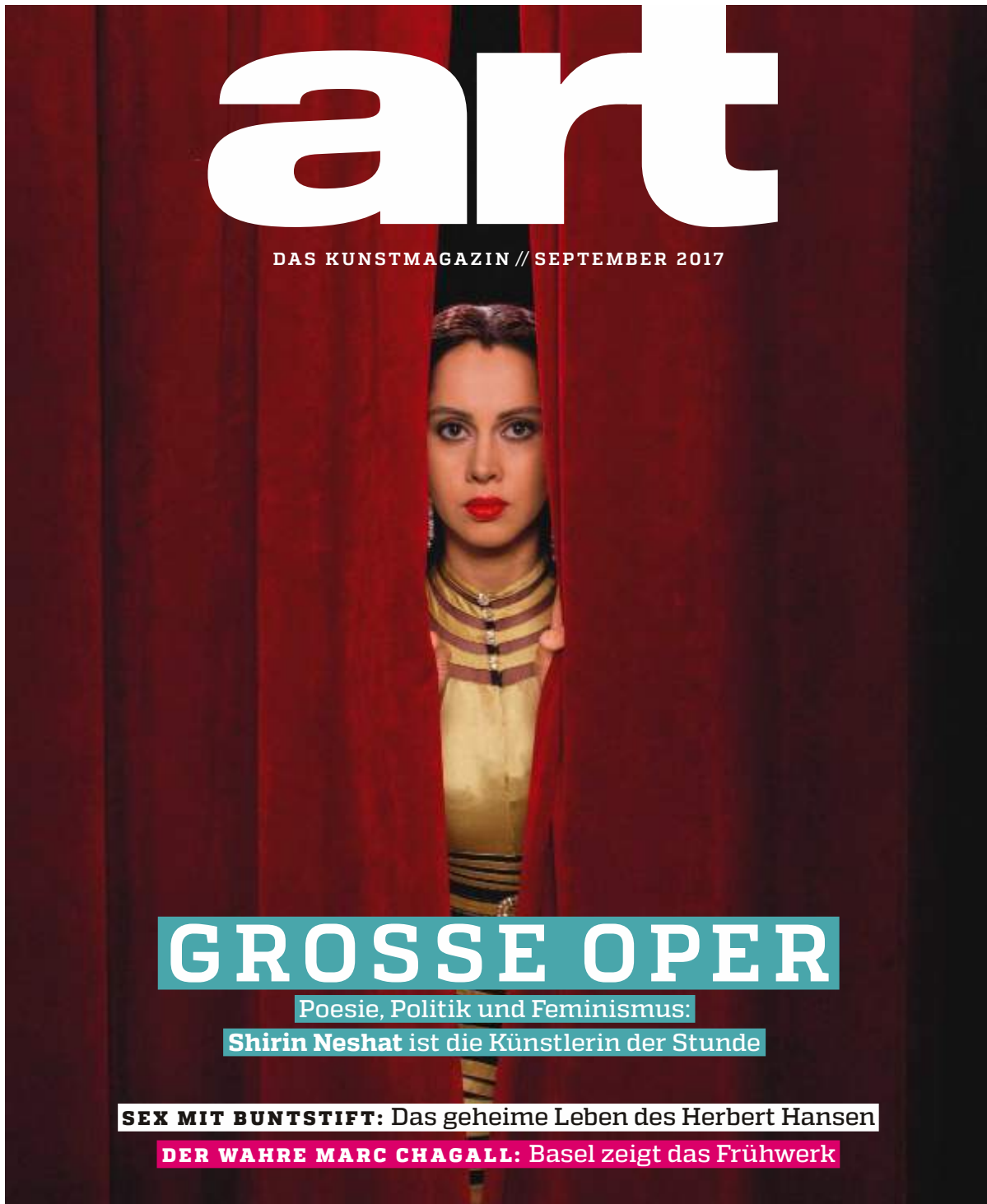


GLADSTONE GALLERY

Almuth Spiegler, "Traum und Trauma," Art Magazine, September 2017



GLADSTONE GALLERY



PORTRÄT
EINER
STOISCHEN,
STARKEN,
MÄCHTIGEN
FRAU

↳ Neshata Film
»Looking for Oum
Kalthum« (2007)
porträtiert die
ägyptische Sängerin
aus der Perspekti-
ve einer jungen
Regisseurin.

↳ Ein Superstar der
arabischen Welt: die
echte Oum Kalthum in
den dreißiger Jahren

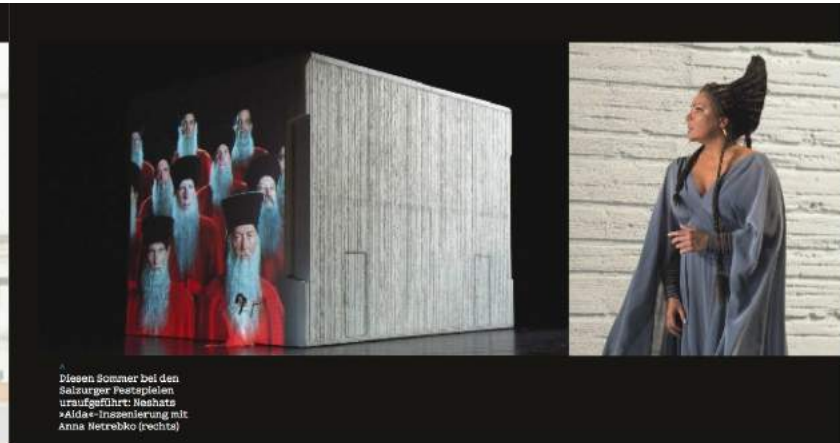


GLADSTONE GALLERY



Zierliche Frau mit
starker Präsenz:
Shirin Neshat.
PORTRÄT:
ARANKA ISSANI

24



Diesen Sommer bei den
Salzburger Festspielen
aufgeführt: Neshats
»Aida«-Inszenierung mit
Anna Netrebko (rechts)

Es gibt Künstlerporträts, die ganze Jahrhunderte füllen. Shirin Neshats Porträtfilm beginnt in einem heißen, stickigen, plüschigen Theater irgendwo in Kairo um 1920. Auf der Bühne hatte gerade eine wunderschöne junge Sängerin ihren ersten großen Auftritt, das männliche Publikum tobte – es ist die junge Oum Kulthum, die einmal die berühmteste Sängerin des arabischen Raums werden sollte. Aber nein, Schnitt, noch mal! Ruft eine Regisseurin am Set, ebenfalls jung, ebenfalls schön, aber tougher, burschikoser, moderner. Sie ist Ironein. Wir sind im Heute. Mitra ist ihr Name, sie ist eine ehrgeizige Künstlerin, Mutter und Ehefrau, die sich mit einem Film über ihre Heldin einen Lebensraum erfüllen will. Wieder Schnitt, wieder noch mal. Diesmal ist es Shirin Neshat selbst, die als tatsächliche Regisseurin die Dreharbeiten ihres Films unterbricht, beziehungsweise unterbrechen lässt. Sie arbeitet so eng mit ihrem Team zusammen, dass gar nicht einfach zu beobachten ist, wer hier welche Befehle gibt. Was in dieser streng hierarchischen Filmwelt verwundert. Aber diese ungemein zarte, kleine Frau ist ein unglaubliches Energiebündel, mit einer Ausstrahlung, einer natürlichen Autorität, die sicher eines nicht braucht: die Stimme zu erheben.

Es ist ein Zauber um sie, es ist ein Zauber hier. Gerade noch ging man durch den Wiener Schnee, die Wiener Innenstadt des 21. Jahrhunderts, um die Türen des histori-

NESHATS BEZUG ZUR FIGUR DER AIDA WAR DER FAKTOR EXIL

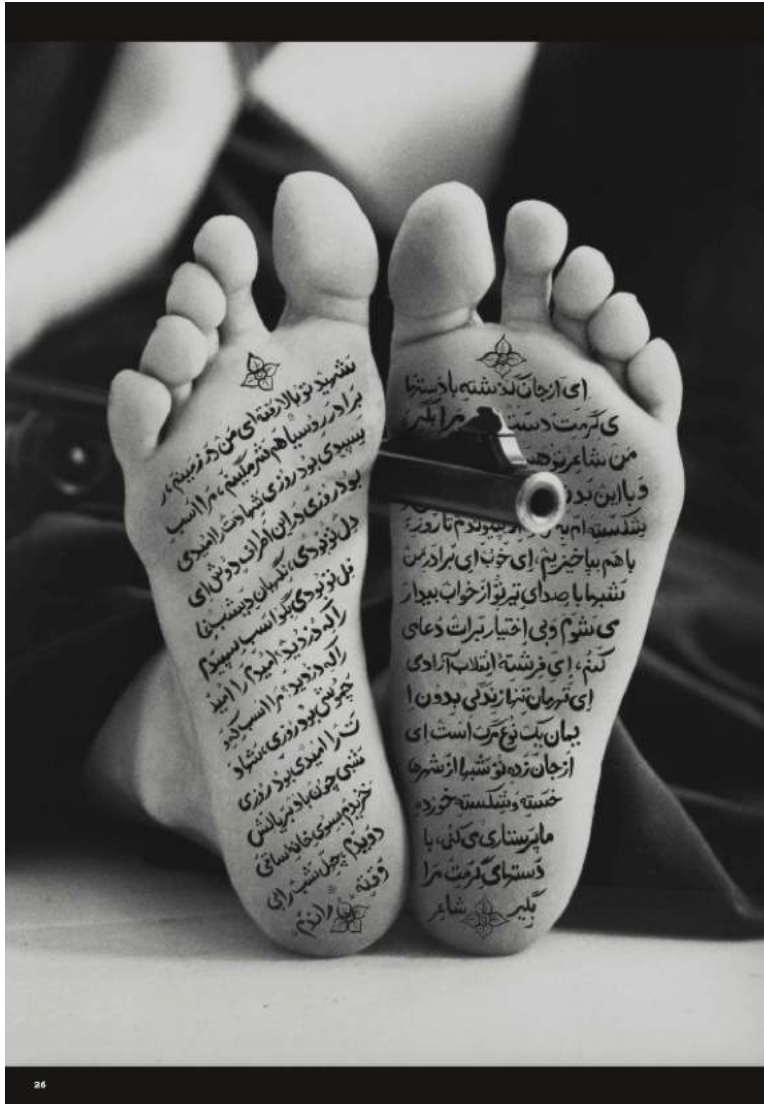
schen Metro-Kinos zu öffnen – und plötzlich im Ägypten der 1920er Jahre zu stehen, unter Schauspielern mit Fes und in Kaftan, Schauspielerinnen in wallenden Kleidern. In der Welt, im Lebensraum nicht nur der jungen Regisseurin Mitra, der Hauptfigur in Neshats neuem Spielfilm *Looking for Oum Kulthum*. Sondern auch im Lebensraum von Neshat selbst – dieser Künstlerin zwischen Orient und Okzident, die zwar in ihrer Heimat, dem Iran, seit ihrer Jugend nicht mehr leben kann und will, die es aber als einzige Künstlerin aus dem Mittleren Osten geschafft hat, am westlichen Kunstmarkt seit Jahrzehnten mit einer völlig unverwechselbaren Handschrift zu rezitieren.

Mit ihren Porträtfotos von bewaffneten, verschleierten Frauen, deren freie Hautstellen sie kalligrafisch mit Texten iranischer Dichterinnen überschrieb, ging Neshat in die jüngere Kunstgeschichte ein. Die Fotoserie *Women of Allah* (1993–1997) wurde zu ihrem Markenzeichen, genauso wie die langsamen, symbolistischen, bildmächtigen schwarz-weißen Videoinstallationen, die zwar ambivalent die Spannung zwischen den Geschlechtern im Islam, am Ende aber immer die Stärke muslimischer Frauen beschwören.

Neshat selbst ist mit Sicherheit eine solche starke Frau – auch ihre Selbstinszenierung ist eindrücklich, gern mit dramatischen Ohrhingen, vor allem aber immer mit dem seltsam schweren, dicken schwarzen Lidstrich am Unterlid, wie ein Balken, der ihren Blick stützen soll. Schon als junges Mädchen im Iran,

25

GLADSTONE GALLERY



26



Solche Fotos haben Neehat berühmt gemacht
ALLEGIANCE WITH WAKEFULNESS, 1994, 119 X 94 CM

Kaum sichtbar: Auch Ihre neuesten Porträts überschreibt sie mit Kalligraphien
THE HOME OF MY EYES (DAVID), 2015, 152 X 102 CM

27

GLADSTONE GALLERY



Eine Junge Frau (Natalie Portman) tritt auf gutturvolles Gesaiteln. ILLUSIONS & MIRRORS, VIDEOSTILLS, 2013

verriet sie mal in einem Interview, schminke sie sich auf diese charakteristische Weise.

Neshat wurde 1957 in der iranischen Stadt Qazvin geboren. Ihr Vater, ein bekannter Arzt und westlich orientierter Intellektueller, hatte wie seine Frau eine ungewöhnlich fortschrittliche Meinung zur Förderung seiner Töchter. Zu Neshats Leidwesen wurde sie als Kind in ein katholisches Internat in Teheran geschickt, 1975 reiste sie in die USA aus, um, wie ihre Brüder, das College zu besuchen. Erst 1990 sollte sie in den Iran zurückkehren und ihre Familie wiederssehen.

Dazwischen lag die Islamische Revolution. Neshat war schockiert von den Veränderungen, vor allem für die Frauen: deren gesellschaftliche Ausgrenzung, die Kleidungspolitik. Diese veränderte Realität ihrer Heimat, dem Persien des Schahs, dessen Existenz systematisch von der Islamischen Republik ausradiert wurde, war eines der verstörendsten, prägendsten Erlebnisse ihres Lebens, erzählt sie. Es war auch der Auslöser für ihre eigene künstlerische Mission.

Bis Mitte der Neunziger hatte die in New York lebende Künstlerin mit ihrem damaligen Ehemann Kyong Park zehn Jahre lang den alternativen Kunsttraum STOREFRONT FOR ART AND ARCHITECTURE in Manhattan betrieben. 1990 wurde der gemeinsame Sohn Cyrus geboren. Doch erst Neshats Rückreise in ihre Kindheit, in den Iran brachte ihre eigene Kunst auf die richtige Spur. Sie begann

NESHAT SEHEN
Der Film »Looking for Oum Kulthum« hat Premiere bei den diesjährigen Filmfestspielen in Venedig (30. August bis 9. September). Ein Mitschnitt der für die Salzburger Festspiele inszenierten Oper »Aïda« ist am 25. August im ZDF zu sehen. Die Kunsthalle Tübingen zeigt noch bis zum 29. Oktober die Retrospektive »Shirin Neshat. Frauen in Gesellschaft«, das Museo Correr in Venedig bis 26. November die Ausstellung »The Home of My Eyes«.

mit den berühmten kalligrafisch überarbeiteten Porträtfotos, deren erste Käuferin angeblich 1995 Cindy Sherman in einer New Yorker Galerie war. Die damals schon fertige Bildsprache ist so stark, dass sie Neshat bis heute variiert. So porträtierte sie in ihrem typischen streng frontalen, schwarz-weißen Stil für ihre Serie *Book of Kings* 2012 iranische und arabische Jugendliche. 2015 fotografierte sie Menschen aus Aserbaidschan: junge, alte, verschiedensten Ethnien zugehörig, die trotzdem »alle Aserbaidschan als ihre Heimat ansehen«, so Neshat.

Deren Haut überschrieb sie mit zarten Kalligrafien, die den persischen Dichter Nizami Ganjavi und Gespräche der Künstlerin mit den Abgebildeten zitieren; die Serie *The Home of My Eyes* ist noch bis 26. November im MUSEO CORRER in Venedig zu sehen. Für sie seien diese Besuche in Aserbaidschan, das im 19. Jahrhundert zu Persien gehörte, wie eine Reise in ihre Heimat vor der Islamischen Revolution gewesen, erzählt sie. Immer wieder kreist sie in ihrer Arbeit, in ihrem Leben um ihre verlorenen Wurzeln, auch wenn sie glaubt, sie in ähnlich autoritär geführten Nachbarländern zu finden.

1996 hat Neshat ihre Reisen in den Iran beendet, nach einem unangenehmen Zusammentreffen mit einem iranischen Politiker am Teheraner Flughafen, heißt es. Ungefähr zur gleichen Zeit begann ein zweiter Teil ihres Werks sichtbar zu werden: die Videoinstallationen. *Turbulent* (1998) war die erste: Man findet sich zwischen zwei einander gegenüber-

legenden Video-Leinwänden wieder. Auf der einen beginnt ein iranischer Sänger kräftig und ausdrucksvoll zu singen. In einem Konzertsaal voller Männer, die am Ende eifrig applaudieren. Dann der Gegenschnitt: Auf der zweiten Leinwand erhebt eine zunächst abgewandte iranische Sängerin die Stimme. Anfangs wirkt diese wie elektronisch manipuliert, dann immer traditioneller, immer leidenschaftlicher, durchdringender. Bei ihr sind die Reihen des Konzertsaals leer. Sie ist stark – aber isoliert. Die Welt der Männer, die eine Gemeinschaft bilden, ist weit weg. *Turbulent* war der erste Teil einer Trilogie, bei der es um die Trennung der Geschlechter im Islam geht; es folgten *Rapture* (Verzückung) und *Soliloquy* (Selbstgespräch), beide 1999. In der Videoinstallation *Illusions & Mirrors* (2013) trifft eine Junge Frau (dargestellt von Hollywoodschauspielerin Natalie Portman) an einem einsamen Strand und in einem verlassenen Haus auf geisterhafte Gestalten, die sie auf ihre persönliche Familiengeschichte stoßen.

Ihre filmische Sprache – das Einfache, Poetische, Präzise, Kritische, Hintergründige – ist stark vom iranischen Kino der Nachrevolutionenszeit geprägt, erklärt Neshat. Seit 1998 arbeitet sie mit einem iranischen Team zusammen. Die ebenfalls in den USA lebende Iranerin Sussan Deyhim ist die Sängerin und Komponistin all ihrer Filme. Mit dem Sänger von *Turbulent*, dem iranischen Künstler und Filmemacher Shoja Azari, der seitler ihr Partner ist, schreibt sie unter anderem die Drehbücher. Immer schon war die Musik ein

DIE NEUE REALITÄT IHRER HEIMAT VERSTÖRTE NESHAT

wesentliches Element, um ihre Arbeit mit Emotion aufzuladen. Schließlich brauche man Ambivalenz, Verletzlichkeit, Unsicherheit, meint Neshat – anders könne man das menschliche Wesen nicht fassen, so fragil, wie es nun einmal sei. Diese Emotionalität auch in großen Produktionen zu erhalten, das scheint ihre größte Kunst zu sein.

2009 begann Neshat mit ihrem ersten Spielfilm den dritten Teil ihres Werks: *Women Without Men*, bei den Filmfestspielen in Venedig gleich mit dem Silbernen Löwen ausgezeichnet, geht es um vier Frauen im Iran des Jahres 1953, die sich in einen paradiesischen Garten retten und den Traum der Freiheit noch einmal zusammen ausleben. Während die Handlung auf einem Buch der iranischen Autorin Shahrnush Parsipur beruht, schrieb Neshat die Geschichte für ihren aktuellen, zweiten Spielfilm, *Looking for Oum Kulthum*, gemeinsam mit Shoja Azari selbst. Die Premiere des Films findet 2017 im Rahmen der Filmfestspiele in Venedig statt.

Neshat steckt unterdessen schon mitten in neuen Proben für eine Großproduktion wieder ganz anderer Ausmaße: Vom neuen Intendanten der Salzburger Festspiele wurde sie 2015 gefragt, die *Aida* zu inszenieren – ein absoluter Zufall, so Neshat, dass sie so plötzlich – und parallel in zwei Medien – an zwei mythischen Frauenfiguren der ägyptischen Geschichte arbeiten sollte. Anna Netrebko wird in Salzburg die Hauptrolle singen, Riccardo Muti dirigieren. Ebenfalls dabei ist Martin Gschlacht, der österreichische

GLADSTONE GALLERY



Kameramann, mit dem Neshat auch ihre Filme dreht. Eine »faszinierende« neue Herausforderung, sagt Neshat – vor allem gemeinsam mit den Sängern die Balance zu finden zwischen der Sensibilität, die sie als bildende Künstlerin einbringt, und dem »Herz der Oper, also der dramatischen Spannung«.

Direkte Parallelen zwischen den Figuren Oum und Aida zu finden fällt allerdings schwer. Obwohl – »Oum sang als junge Sängerin selbst mal die Aida in Kairo«, weiß Neshat. Die Geschichte von Oum aber, die um 1904 geboren wurde und 1975 in Kairo starb, ist authentisch, während Verdis Aida eine europäische Konstruktion sei, eine »orientalistische Oper« – und deswegen für viele Intellektuelle des Mittleren Ostens auch eine schwierige Figur.

Neshats Bezug zu Aida, der nach Ägypten verschleppten äthiopischen Prinzessin, war der Faktor Exil. Am Ende aber interessierte sie ein zeitloser, universaler, humanistischer Zugang zu dieser »machtvollen Geschichte eines Liebesdreiecks, das angesichts von religiösem Fanatismus und politischer Tyrannei erhalten bleibt«.

Während Aida jedoch ein Opfer dieser Umstände sei, bestehe Oum Kulthum als mächtige Figur, eine Nationalistin, die Ägypten nie verließ und deren Popularität über ihren Tod hinaus bestand und sie zum größten Star der arabischen Welt werden ließ. Während Aida stets von Männern manipu-

OBSESSION FÜR FRAUEN, DIE SICH GANZ IHRER KUNST HINGEBEN

liert wurde, verweigerte sich Oum der männlichen Kontrolle. Man wusste, dass sie Frauen mochte, erzählt Neshat, dass sie eine arrangierte Ehe führte, dass sie keine Kinder hatte und dafür bekannt war, ziemlich dominant mit ihrem männlich besetzten Orchester umzugehen. Wenn Aida also die verletzte, tragische Frauenfigur repräsentiert, so repräsentiert Oum die starke, stoische, fast unerreichte, die ihr sexuelles und privates Leben beharrlich vor der Öffentlichkeit verbarg. Es klingt offensichtlich durch, mit wem Neshat sich mehr identifiziert.

Wie bei ihrem ersten Spielfilm dauerte auch die Vorbereitungs- und Drehzeit für *Looking for Oum Kulthum* sechs Jahre. Gedreht wurde das meiste 2016 in Marokko, weil die »politische Situation in Ägypten uns damals nicht passend erschien«. Erst wollte die Künstlerin ein reines Biopic über das »seltsame weibliche Künstlerinnen-Phänomen machen, das Oum Kulthum ist«. Dann entschieden sich Neshat und ihr Team für eine Rahmenhandlung, die ihr einen noch persönlicheren Zugang zu der Sängerin ermöglichte. Und in der Neshat ihre »eigene persönliche Obsession für Oum Kulthum hinterfragt«: beide Frauen aus dem Mittleren Osten, die sich ganz ihrer Kunst verschrieben haben, mit dem oft zu beobachtenden Ergebnis des öffentlichen Erfolgs, dass Künstlerinnen auf ein traditionelles Leben als Frau mit Familie verzichten – und sich, so Neshat, »in ihrem Privatleben recht einsam und entfremdet fühlen«. //